

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 62 (1957-1958)
Heft: 3

Artikel: In Paul Geheebs Ecole d'Humanité
Autor: Loebell, T.v.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-316696>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Maria Giacobbe macht es einem nicht schwer, ihrem Tagebuch eine starke Nachfrage zu prophezeien. Die einfache Sprache empfiehlt es auch solchen Lesern, die über nur bescheidene Kenntnisse des Italienischen verfügen. Einfach und schmucklos, aber durchaus nicht poesielos ist diese Sprache, und ihr eignen gewinnend persönliche Töne. Der begabten beherzten Verfasserin möchte man bald wieder im Druck begegnen. Ihr Erstlingswerk — ganz Dichte, ganz innere Fülle — läßt bedeutsame, ans Licht drängende Reserven vermuten, deren Gestaltung im Wort wir freudig erwarten.

Elsa Nerina Baragiola

In Paul Geheebs Ecole d'Humanité

1957 3 in ↑

Im Berner Oberland, in dem weitverstreuten Bergdorf Goldern, auf blumigen Wiesen und im nahen Anblick der grandiosen Schneegipfel des Wetterhorns und der Schreckhörner, liegen drei große Schweizer Holzhäuser, in welchen es von geschäftigen Kindern wie in einem Ameisenhaufen wimmelt. Hier hat der durch seine Odenwaldschule bekannte Pädagoge Geheebs, neben Hermann Lietz und Gustav Wyneken einer der ersten Begründer von Landerziehungsheimen in Deutschland, mit 22 Mitarbeitern seinen Arbeitsplatz gewählt. Er nannte ihn Ecole d'Humanité und übersetzt das mit «Schule der Menschheit», ein Kern und ein Programm zugleich.

80 Schüler, Kameraden genannt, davon ein Drittel Mädchen, von 6 bis 18 Jahren aus 14 Nationen, leben und arbeiten hier zusammen. Kein Lärm, kein Geschrei, wie es meist als Befreiungsfanfare vom Schul- und Erziehungszwang zu ertönen pflegt, erhebt sich hier, sondern es fällt auf, wie ruhig und selbstverständlich sich alles vollzieht, wie gelöst und glücklich der Ausdruck der Gesichter und wie hier im Sinne echter Humanität groß und klein, schwarz und weiß, europäische, afrikanische, amerikanische Kinder zusammen leben und arbeiten.

Unterrichts- und Umgangssprache ist Deutsch, ausländische Kinder werden in Kursen auf diese Sprache und auf deutschsprachige Lehrbücher umgeschult, was meistens in 2 bis 4 Monaten gelingt. Bis zu diesem Zeitpunkt benutzen sie weiter noch ihre bisherigen Lehrbücher und nehmen am allgemeinen Unterricht teil, bis sie ihm voll folgen können. Hier wird, im Gegensatz zu der höchst unerfreulichen Praxis vieler öffentlichen Schulen, welche zum geistigen und seelischen Schaden neuhinzukommende Kinder von der Aufnahme ausschließen, wenn sie nicht völlig die gleiche Vorbildung besitzen (es fehlen manchmal nur fünf Lektionen Fremdsprache oder ein Dreiwochenpensum in Mathematik), arbeitswilligen Kindern — und das ist meiner Erfahrung nach jedes gesund reagierende und verständig geleitete Kind — die Chance geboten, sich selbst das Tempo und die Stoffmenge zu wählen, in welchem sie nachholen wollen.

Die organisatorischen Voraussetzungen sind dafür denkbar günstig. Denn Paul Geheebs ist seiner vor mehr als 40 Jahren gewählten Unterrichtsform treu geblieben: der Aufteilung des Stoffgebietes in Monatskurse. Das bedeutet, daß im Interesse der Konzentration des Kindes und der stofflichen Vertiefung statt der Vielzahl der Fächer während eines Monatsabschnittes nur ein, zwei oder drei Fachgebiete bearbeitet werden. Diese Gebiete sind von den Mitarbeitern in einem notwendig erscheinenden Turnus gewählt und werden nach Art und Umfang am schwarzen Brett bekannt gegeben, und die Kameraden schreiben sich für die Teilnahme ein, wobei sie auch von einem selbstgewählten Mitarbeiter beraten werden können. Hierdurch ist die Möglichkeit geboten, Stoffgebiete besonderen Interesses sich frei zu wählen, gleichzeitig die weniger beliebten nicht zu vernachlässigen. Es gibt keine Einteilung in Klassen, sondern der Unterricht erfolgt in Gruppen von 6 bis 12 Kameraden gleicher Reife, aber oft ungleichen Alters. So kann derselbe Schüler in Mathematik einer höheren Gruppe, in Deutsch einer niederen Gruppe angehören und irgendwann bei Leistung einen Übergang vollziehen. Es sind zum Beispiel gleichzeitig drei Englischkurse verschiedenen Niveaus und für eng-

lischsprachige Kinder ein Deutschumschulungskursus. Zur gleichen Zeit trifft man die 7- bis 10jährigen mit Rechnen beschäftigt und die 17- bis 19jährigen bei Mathematik. Solche Kursstunde umfaßt alle Stufen pädagogischen Lernens, zum Beispiel Stoffdarbietung, Assoziation und Besprechung, Einprägung und schriftliche Übung, so daß grundsätzlich keine «Schularbeiten» überher zu machen sind, es sei denn, daß ältere Schüler sich stärker in ein Fach vertiefen und in der Bücherei arbeiten oder sich für die Maturität (in Bern) vorbereiten wollen. Abgesehen von diesem letzteren Fall gibt es keine Bindung an besondere Schulpläne, es wird das gearbeitet, was sinnvoll die europäischen Stoffpläne als geeignet erwiesen haben, und darin stimmen die der Schweiz benachbarten Länder ziemlich überein. Doch man läßt bewußt alles Ballastwissen weg und konzentriert sich auf das Wesentliche, worunter man die unbedingten Kenntnisse und solche, die das Denkvermögen und die Urteilskraft fördern, versteht, wie überhaupt die Entwicklung des Schülers zu selbständigerem Denken, Arbeiten und Handeln ein Grundzug dortiger Erziehung ist und nicht, wie vielenorts, eine Redensart, die man, manchmal aus Gründen der Disziplin, glaubt im Keim erdrosseln zu müssen, wenn sie sich einmal hervorwagt.

Für den Lehrer ist das Arbeiten an der Ecole d'Humanité nicht einfach, dafür aber, so versicherten mir mehrere, befriedigend. Er muß bei der Verschiedenheit der Schüler sorgfältig vorbereitet sein, denn teilweise haben die Schüler schon mehr von der Welt gesehen als er selber. Seinen Stoff und die Methode muß er souverän beherrschen, auch seine menschliche Haltung, gänzlich ohne Eitelkeit und schauspielerische Selbstgefälligkeit, stark unter eigener Kontrolle haben, denn Kinder sind grausam unerbittliche Richter, aber auch dankbar liebende. So kann in der Ecole diese Grundstimmung von Harmonie sich entwickeln, in der die Kräfte des Körpers, des Gemüts, des Charakters, des Intellekts gedeihen können. Auch sind die gemeinschaftsstärkenden Faktoren der Koedukation einbezogen. Künstler, Handwerker, Büro- und hauswirtschaftliche Mitarbeiter nehmen an den wöchentlichen Schulversammlungen teil.

Die Erfolge sprechen für die Schule. Viele Jahre leben dieselben Kameraden und Mitarbeiter zusammen, und so ist seit einigen Jahren eine fruchtbare Stabilität eingetreten. Das war nicht von vornherein so. Denn als in den dreißiger Jahren Paul Geheeb gezwungen werden sollte, betriebsungeeignete Nazilehrer in die Odenwaldschule aufzunehmen, sah dieser kompromißfremde Pädagoge die Unabhängigkeit seiner 1910 gegründeten Schule gefährdet und wanderte nach der Schweiz aus. Nach vielversprechenden Anfängen folgten enttäuschungsreiche Jahre, und es ist verständlich, daß der Zweite Weltkrieg diesem auf Weltbeziehungen gerichteten Schulunternehmen noch zusätzliche Schwierigkeiten brachte. Gleichgültigkeit, Schülermangel, bitterste Not, Verdächtigungen seiner Person und seines Schulsystems, Geldbetrug, aber auch seltsame Beweise von Verständnis und Geldhilfe persönlich Unbekannter aus nah und fern säumten den schweren Weg seines Neubeginns.

Der heute 87jährige Paul Geheeb — neben ihm seine verständnisvolle und tatkärfige Frau Edith —, in seinen Anfängen mit Kerschensteiner und Berthold Otto freundschaftlich verbunden, erscheint mir heute wie ein pädagogischer Altvater und ist doch zugleich zukunftsträchtiger Prophet. In der Unterhaltung möchte man jeden seiner weisen, sorgfältig gefügten Sätze als Kostbarkeit festhalten: das Ergebnis seiner Schul- und Lebenserfahrung. Die leise Wehmut, die dabei in seinen Sätzen mitschwingt, ist, äußerlich gesehen, nicht berechtigt, denn seine Odenwaldschule in Heppenheim an der Bergstraße ist heute mit ihren 18 Häusern ein großes und vielbeachtetes Internat, ehemalige Mitarbeiter betreiben eine Schule seiner gedanklichen Richtung in Madras. Auch die Ecole d'Humanité hat es durch die Ernsthaftigkeit humanitärer Gesinnung und durch die besonders geartete Zusammensetzung ihrer Schülerschaft zur Weltgeltung gebracht. Innerlich ist die Wehmut zu verstehen und vielleicht ein wenig der des alternenden, rastlosen Pestalozzi vergleichbar, der bei allem Erreichten nur die Fülle noch nicht erledigter Aufgabe vor sich erblickte, aber seine Kräfte schwinden fühlte. *T. v. Loebell*